

DFG


 Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt  
 urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220219023/fragment/page=0002
 



# Russ Zeit und Leben

Tägliche Unterhaltungs-  
Beilage zur Saale-Zeitung

## Der Fahrstuhl.

Sitze von Karl Ritzge.

(Nachdruck verboten.)

Weltas von Welt und Zeit letzte Jahre hindurch der Amtsrichter a. D. Joseph Mauernbrecher in dem Landstädtchen Rangenhausen. Es zog ihn nichts zurück in die Aufregung der Städte oder ins Getriebe der Großstadt. Zudem — wenn er es sich selbst nicht eingestehen mochte — galt er in dem fernem Welt etwas und vermochte hier eine Rolle zu spielen. Das war aber in der Hauptstadt nur darum, weil er sich als der einzige lebende, direkte Nachkomme eines berühmten Kirchenlebensrichters bezeichnen konnte. Es war klar, daß dies den anderen einige Achtung einflößte. Die Entlohnung der großen Städte, die elektrischen Bahnen, moderne Geschäftshäuser, Fahrstühle und was sie sonst alles hervorgebracht hatten, war dem alten Amtsrichter fremd geblieben. Umlomher kannte er darum, als er anlässlich einer Erblasserregelung eine süddeutsche Großstadt besuchen mußte.

Neugierig zeigte er sich groß und auf all das Neue, modern, innerlich aber war er verblüfft und das neue Geschick und die neue Zeit imponierten ihm gewaltig.

Entsetzte Verwandte hatten ihm, da er schwallbepackte, wolle eine Einladung abgelehnt, ein Hotelzimmer in einem guten Hotel belegt. Bevor sie ihn aber dorthin begleiteten, mußte er den Kaffee bei ihnen einnehmen. An dem Gespräch über die Erbfolge, über den Tod des alten Oheims und was rüber man bei betriebligen Anlässen nur immer sprechen konnte, beteiligte er sich nicht, weil er zu müde war. Außerdem wurde ihm unerklärlicherweise plötzlich unwohl und er mußte sich zum Stuhl erheben und das Zimmer verlassen.

Auf einen Augenblick, sagte er entschuldigend und schritt langsam hinaus.

Er mußte sich aber in der Zeit verirrt haben, denn er stand draußen in einem ihm fremden Gemache, das er vorher nicht gesehen hatte. Als er sich umwenden wollte, trat ein kleiner schwarzer Bote in grüner schimmernder Uniform mit blühenden Altschneppen, rotem Kappi und kleinen Lederschuhen auf ihn zu, lästete sich verbeugend die Kopfbedeckung und sagte:

„Bitte, mein Herr, nehmen Sie Platz.“

Damit öffnete der kleine Kerl eine mit einem Eisen- gitter versehene Tür.

Der Amtsrichter taumelte zurück.

In dem kleinen Gemache stand ein offener Sarg. . .

„Hilf Du toll . . .“, flammte der alte Herr und kalter Schweiß trat ihm auf die Stirne.

Ein erst lüft, dann immer dröhnenderes Rachen ließ ihn sich herumzucken umfassen. . .

Er sah wieder im Kreise seiner Verwandten und alle blühten ihn neugierig an.

„Habe ich . . . Ich glaube ja . . . Nichts geschlafen . . . Und geträumt . . .“

Das Rachen der anderen verstummte. Sie saßen wohl das Grauen, das in seinen Augen lag oder ahnten, daß er ungenut geträumt haben müsse. Der alte Herr ließ sich aber nicht herbei, seinen seltsamen Traum zu erzählen. Er bat hingegen, aufbrechen zu dürfen.

Zwei von den Verwandten begleiteten ihn zum Hotel und führten ihn die treppeliegende Treppe hinauf in sein im ersten Stock gelegenes Zimmer. Sie riefen ihm an, sich bis zum Nachmittage umfassen und um 4 Uhr unten im Restaurant auf die übrigen Verwandten zu warten.

Der alte Herr vermochte seinen Schlaf zu finden und schritt ruhig im Zimmer auf und ab, bis er am Fenster stehen blieb und das quirlende Leben an dem unten liegenden verkehrsreichen Platz beobachtete. Mehr und mehr festelte ihm das hastende Leben und Treiben. Er verfolgte die Ketten von Straßenbahnwagen, die flinken Autos, die Drochsen und die dazwischen hin und her hüpfenden Menschen.

Wie nichtig schien ihm sein Leben in dem weitfernen Welt. Da oben in Schwaben. Gemächlich ließ dort Tag um Tag dahin. Zweimal täglich in die mehrere Wirtschaft des „Ramm“ vorüberendes Gespräch, das ihm den Namen „die wandernde Grotte“ eingetragen hatte, ließ ihn die Spaziergänger, nachmittags ebenfalls ein solcher und im übrigen Verabwundungslust, Lust. Das war alles.

Ob er nicht doch noch taugte? Um des Lebens in seiner heutigen Gestalt noch zu erleben?

Ob — ein Wundergeheim war er noch lange nicht! Er würde es schon lernen, dies Hüpfen zwischen Straßenbahnen, Autos, Radfahrern und Soldaten. Und Spaz sollte ihm das bereiten. Er, mit seinen alten Knochen! Wie jugendlich wollte er werden!

Er blühte auf die Uhr. Es war vier Uhr geworden. Er sah ob das Zimmer ab und schritt den Flur entlang. Ein Hotelbedienter begegnete ihm.

„Wünschen der Herr nach unten zu gehen? — Bitte — hier ist gleich der Fahrstuhl!“

Sie traten zum Fahrstuhl. Auf das Klingelzeichen hin kam der Fahrstuhl nach oben. Die Tür öffnete sich und er stieg aus. Ein kleiner Bote trat heraus in grüner Uniform, mit blühenden Altschneppen, rotem Kappi und Lederschuhen. Er lästete die bunte Kopfbedeckung, verbeugte sich und sagte:

„Bitte, nehmen Sie Platz, mein Herr.“

Der alte Herr hielt sich den Kopf.

„Träume er abermals?“

Ein junge Dame kam hinzu und trat in den Fahrstuhl. Sie herliche den kleinen schwarzen Kerl an:

„Ich habe Elie.“

„Bitte, mein Herr, wünschen Sie noch, nach unten gefahren zu werden?“

„Nein, nein.“, warb der Amtsrichter höflich ab und wendete sich zur Treppe. Als er die ersten Stufen hinabstieg, erschall plötzlich von unten ein lautharzer Krach und gellender Schrei. . .

Der Fahrstuhl war abgefahren. Die junge Dame tot. Der Bote saß noch, war aber schwer verärgert.

Ohne sich noch um irgend etwas zu kümmern, verteilte der alte Amtsrichter a. D. Hotel und Stadt und stückte sich in das alte, hille Welt in Schwaben zurück. Von der Großstadt, von den wunderbaren neuen Einrichtungen und

dem wirklichen Leben, das in der Stadt war, sprach er nie ein Wort.

In einer ganz stillen Stunde erzählte er mir alles einmal.

## Duval.

Der Hingänger von Paris.

Die Zeiten, da Paris von Deutschen wimmelte, von Anhängern und Touristen sind vorüber, und sie werden auch gewiß noch auf lange Zeit hinaus nicht wiederkehren. So mag es uns heute weniger interessieren, daß vieler Tage in der französischen Hauptstadt ein Mann gestorben ist, dessen Name ein Programm und allen je am Seine-Strand gemessenen Deutschen wohl vertraut war. Es ist Monsieur Alexandre Duval, der Begründer der nach ihm genannten „Bouillons Duval“, jener populären Speisestellen, die man nicht unzutreffend mit den Berliner Hingänger-Notalen verglichen hat. Trozdem bestand und besteht zwischen den beiderlei Einrichtungen ein erheblicher Unterschied; es ist eben der Unterschied zwischen dem Wesen von Berlin und dem von Paris. Bei Hingänger in Berlin eine betonte Gemächlichkeit und niedrige Zweckmäßigkeit; bei Duval in Paris eine gewisse äußerliche Kultur und Betonung der Form, aber eben nur rein äußerlich. Beide Einrichtungen haben ihren Weg durch ihre Billigkeit gemacht, wobei allerdings Duval den Vergleich mit Hingänger, wie er früher, vor dem Kriege, war, nicht ausschalt. Heute, unter der Herrschaft der in Deutschland eingetragenen totalen Geldentwertung, lassen sich natürlich Vergleiche überhaupt nicht mehr ziehen; aber man darf deshalb nicht glauben, daß man deshalb in Paris bei Duval billiger speist als bei Hingänger in Berlin. In fernem Berlinstagen schon war Duval nur scheinbar ein besonders wohlfeiles Speisestell; gewiß waren die Preise, die mit 5 Centimes begannen, und die damals so etwa bis zu 2 Francs stiegen, rein äusserlich klein; aber noch kleiner waren die Portionen, und wie sich bei Duval, in welchem Viertel von Paris es auch sein mochte, fast essen wollte und einen nur einigermaßen normalen Appetit hatte, der lam fernwegs besonders billig fort.

Trotzdem waren die Bouillons Duval gerade von Deutschen viel besucht; hatten sie doch fast jeder vor so vielen Pariser Restaurants, namentlich den besseren, stets den Vorrang voraus, daß alle Gemüthe der reichen Speisestellen mit Preisen versehen waren. So konnte auch die deutsche Souveränität oder Tourist mit seinem Geldebeutel ohne Bedenken die Duval'schen Notale besuchen; er wählte stets bis auf den Centimes, was er beim Fortgehen an der Kasse zu bezahlen hatte. Sondern eigentümlich ist, daß in Frankreich sowohl mittags als abends viel früher als in Deutschland liegt, gegen 12 Uhr mittags und 7 Uhr abends, waren die kleinen Ställe stets bis zum letzten Plätzchen belegt, und der ganze Betrieb war stets so eingerichtet, daß niemand länger sitzen blieb, als es zum Einnehmen der Mahlzeit erforderlich war. Man trank die Gänge, die abgegeben hatten, durch allerlei kleine Trinkschüsseln; so durfte man die Uhr nachmittags nicht gestört werden, und der Angestellte, der nach Mittag zum noch seine Zigarette rauchte, bevor er seine Arbeitstätte wieder aufsuchte, mußte das wo anders tun und blieb denn auch nicht länger sitzen, als bis er in den französischen stillen schwarzen Kaffee hinuntergeköpft hatte. Das Verrechnungsstystem bei Duval war für den Betrieb bequemer als für die Gäste; jeder, der eines der Notale betrat, mußte an der Tür eine „Karte“, einen Zettel entnehmen, der mit mit Ziffern bedruckt war, und Striche, die die Kellnerinnen neben diesen Ziffern machten, zeigten an, was der Gast zu bezahlen hatte. Auf diese Weise war das Kassieren der beiderseitigen Gemächlichkeit; der Gast hinterließ der Kellnerin in jederman Gleich und mit weicher Schücheln war das Trügend und durfte sich dann, ähnlich wie in Warenhäusern, an der natürlich stets überfüllten einzigen Kasse anstellen, um sein Geld loszuwerden.

Der Begründer dieser Bouillons Duval, der übrigens, ganz wie Hingänger, sein Unternehmen längt in eine Aktien-Gesellschaft umgewandelt hatte, war in Paris seit Jahrzehnten eine habtbekannte Persönlichkeit. Er präsentierte sich stets in gelackter, möglichst aufwändiger Eleganz, und er war überall zu sehen, wo etwas los war. Er veräußerte weder eine Theaterpremiere noch einen großen Fern-Lag, und es betrafte ihm augenscheinlich Genussum, wenn man von ihm sprach. Aber er war auch nicht von der Mund gefallen, und er schloß einen Mutterwitz, mit dem er die Kasse stets auf seine Seite brachte. Daneben war der berufliche Ehrgeiz in ihm besonders stark, und als er vor einiger Zeit mit der Führung des Restaurants in der Deputiertenkammer beauftragt wurde, betrachtete er das, wie er ihn ausstehenden Pariser Journalisten erzählte, als den größten Erfolg seines erfolgreichen Lebens. Nun ist Alexandre Duval an der Grippe gestorben, und man sagt, er habe das seiner Theaterleidenschaft zugeschrieben; denn er sei um einer Generalprose willen früher ausgegangen, als der Arzt es ihm erlaubt hatte.

## Eine „Verachtete“.

An einer Gasse, wo die Hauptstraße vorbeiführt, lag am Gehsteig eine Zweimarknote. Ein wenig verunreinigt, nicht mehr ganz neu, doch konnte sie nicht durch gar viel Hände gegangen sein. Also kein Grund, sich vor dem Papier zu eilen. Da kam eine Dame vorüber, ein Valet in jeder Hand. Sie sah den Zweimarktschein, hakte und hodie einen Augenblick, blühte drüßend nach ihren Beuteln — und geht weiter. Ein Herr in feinen Kleidern, klar gegogener Bäckergasse, blauen Schuhen, schlenderte vorbei. Sah er die Banknote? Er hätte sich hüben müßen, die Bäckergasse wäre eingedrückt worden, auf die Schuhschlägen wäre Brotkrumen gefallen, und so tat er, als wäre er nichts. Aber der Bäckergasse erlöste sie ganz gewiß. Sein Schritt verlangsamte sich. Den Kopf beugte er sogar ein wenig. Doch für den Zweimarktschein hatte er bloß ein Lächeln. Ein überlegen verächtliches Lächeln, so: Das lohnt sich gerade! Ich, Gott sei Dank, bin darauf nicht angewiesen, so wenig Geld auf der Straße zu finden. Das hat auch sicherlich niemand verloren, wahrscheinlich so delikats aus der Weltstöße vertrieben, als er in Feuerzeug herauskam. Er fehlt seinem, der Zweimarktschein, mit auch nicht.

Es war ein sehr amüsiertes Lächeln, mit dem er weiter ging, der Mann. Eine Weile lag so die Zweimarknote an

der lebhaften Strahende. Keiner hatte sie aufgehoben. Da nahte ein Bettler. Der!!!... Aber siehe da! Er trat unachtsam mit dem Fuß darauf und streifte seinen Arm nach den erschollen Künstmärkten der Vorübergehenden.

Ein vorüberfliegender Auto schleuderte Schnee und Schmutz nach dem Gehsteig. Der Zweimarktschein war begraben. . .

## Wußten Sie schon —?

Allerhand interessanter Kleinrat von Prof. Willen.

(Nachdruck verboten.)

Wußten Sie schon, daß die Erde bedeutend mehr Wasserflächen als Land besitzt? Nur drei Viertel sind trockene Erde, die anderen fünf Viertel sind vom Meer bedeckt.

Mit bligartiger Geschwindigkeit durchziehen die Sonnenstrahlen die fast 150 Millionen Kilometer betragende Entfernung zwischen Sonne und Erde, da sie diese ungeschworene Strecke, zu der ein — niemals streitender! — Schnelligkeit 190 Jahre Fahrzeit benötigen würde, in nur 8 Minuten und 18 Sekunden durchbringen.

Ein Erwachsenen, der ründlich etwa 1200mal atmet, verbraucht in dieser Zeit 5 Kubikmeter Luft.

Das Schiff Brinzing Amalia fuhr im Jahre 1890 durch das Rote Meer 33 Stunden lang zwischen dicht dem Wasser- spiegel bedeckenden Guschelsteinen hindurch.

Der Luftschiffer hört in seinem Fahrzeug die Stimmen der auf dem Wasser befindlichen Personen besser, als diese die Stimme des Piloten hören.

Eines der besten Parmital ist ein gewöhnliches Benzinzinfeuerzeug. Seine Inhabhaltung kostet einem mäßigen Wucher (20 Zigaretten täglich) im ganzen Jahre höchstens 16 Mark, während er für Streichhölzer während derselben Zeitspanne mindestens 36 Mark, also mehr als das Doppelte verausgaben müßte.

Berlins größtes Theater hat Raum für 3000 Personen, die Stierkampftheater in Madrid und Sevilla für je 14000 Personen.

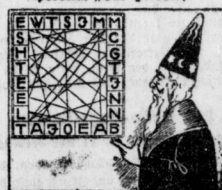
Reverenzen und Abschieds. Von der Stadt Köln ist eine Karte herausgegeben worden. Im Bilde des 1-Mark-Scheines steht man einen vom Teufel geblähten Kessel, in welchem ein Franzose und ein Belgier schmoren! Der plattdeutsche Vers erläutert das Bild: „Wat is en fülleren, rundlich Mark, Is hat en Wied — en rechten Quark!“ Uns Guld um Silber schändt d' Antone, Wie Klad Schorffs und sa Brand Bekann. Da Kettenschind — was hilt machin — Uns to beranden upgebrumt. Sacht mit de ganzen Kitt beschoben, So soll de Kirs de Düvel hoalen.“

## Rätsellecke.

Silbenrätsel.

Die Silben: ac, bus, der, i, am, la, fa, lam, pe, schmet, ja, io, lu, up, ur, sind zu 6 Wörtern zusammenzustellen, die ergeben: 1. bittlicher Name, 2. schwebende Stadt, 3. Zimmergerät, 4. Vers nach 6. Währungsname, 6. Jahreszahl. Die Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben einen bekannten großen Namen.

Problem „Das Horoskop.“



Ergänzungs-Rätsel.

In nachstehender Figur sind die verstellten Wörter durch häufigsten der folgenden Anfangs- und Endbuchstaben in der Reihe hintereinander zu ergänzen, daß die erste und letzte positive Buchstabenreihe die Namen zweier berühmter Komponisten wiedergeben.

E	N
H	U
E	L
R	A
O	L
M	M
A	U
E	U

Wahlungen aus der vorhergehenden Rätsellecke.

Wahlung der Rätsellecke-Rätsel.

„Suden, Soden, Siden, Seden.“

Wahlung des Scherz-Rätsels.

„Habersehaudel.“

Don  
M. A. Anovii.

**DFG**



## DFG





**DFG**

kaufen Sie gut und billig, weit unter heutigen Einkaufspreisen bei uns. Infolge **großer Abschüsse**, die täglich hereinkommen, sind wir in der Lage Ihnen noch mit alten Preisen zu dienen.

**Überzeugen Sie sich von unserer Billigkeit.**

A black and white line drawing of a person, likely a woman, washing clothes in a large tub. The person is wearing a striped shirt and dark pants, and is bent over the tub, scrubbing a piece of fabric. Several other items of clothing are piled on the edge of the tub.

<b>Cheviot</b> doppelt breit, alle moderne Farben	Mark 95.— 75.—	<b>46</b> <sup>50</sup>
<b>Cheviot</b> reine Wolle, 130 cm breit, blau und schwarz	Mark 225.— 165.— 135.—	<b>95</b>
<b>Cheviot und Serge</b> reine Wolle, weiß, doppelt breit	Mark 165.—	<b>115</b>
<b>Covercoat</b> für Mäntel und Kostüme, ca. 140 cm breit	Mark 350.— 285.— 250.—	<b>175</b>

## Blusenstreifen in großer Auswahl

Gr. Zürichstr. 12

# Vortrag

des Herrn Dr. Albert Dietrich über:  
„Politik als Erziehung zur  
öffentlichen Verantwortung“

# Hallescher Bürgerbund.

\_\_\_\_\_

# Modernes Theater

Das Februar-Programm hat wie eine  
**Bombe eingeschlagen.**  
Gastspiel von Edm. Kempinski's

**Lebenden Marmor-Schönheiten**  
 Naturell! Naturell!  
 Sensation v. Berlin, Wien, Paris, Petersburg  
 und außerdem 12 erstklassige Kunstkräfte.

**Robert-Franz-Singakademie.**  
3. Konzert  
Freitag, den 24. Februar, abends 1/8 Uhr  
(Marktkirche)  
**Die Schöpfung.**  
Oratorium von Joseph Haydn.  
Leitung: Prof. Rahles.  
Mitwirkende: Lott, Leonard, Reals (Soprano).

Karten 15 bis 4 Mark bei Koch.

**Musikeropfertag**  
Sonntag, den 26. Februar, vormittags 11 Uhr  
im Stadttheater  
**Sinfonie-Konzert**

**100 Mitwirkende der Halleschen Musikerschaft**  
**Leitung: Hans Stieber.**  
 Glück: Iphigenie-Ouverture — Beethoven:  
 7. Sinfonie — Herforth: Valeria-Vorspiel.  
 Karten 15—3 Mark an der Theaterkasse auch  
 im Vorverkauf.

**ratzke u. Steiger, Hoflieferant**  
Pos. str. 9-  
Juwelen, feines Gold, Silber

100